

KOMMUNIKATION STATT KAMPF

ZWISCHEN MYTHOS UND REALITÄT

Beim Begriff «Leithengst» sehen wir vor unserem geistigen Auge einen imposanten weissen oder schwarzen Mustang, welcher seine Herde gegen jeden Angreifer verteidigt und jeden fremden Eindringling verjagt. Der Hengst scheint wie ein alter Kriegsfürst dauernd in einen Kampf verwickelt zu sein. Soweit unsere Fantasie. Die Realität ist viel harmonischer und friedlicher als erwartet. Nach neuen Erkenntnissen kommunizieren Pferde häufiger friedlich miteinander, als dass sie sich in Kämpfen verausgaben. Der nachfolgende Bericht kann einiges an Irrglauben korrigieren und diverse Fehlinterpretationen im Zusammenhang mit unseren Pferden richtigstellen. Lasst euch überraschen.

VON HERDEN- CHEFS UND LEITSTUTEN

Was prägt unsere Sicht auf das Sozialverhalten unserer Pferde? Entspricht meine oder die weitverbreitete Vorstellung vom Zusammenleben von Pferden in der Wildnis dem, was Verhaltensforscher beobachten? Und lässt sich das auf unsere Pferdegruppen oder sogar unser Verhältnis zu Pferden übertragen?

Viele – auch namhafte und sehr erfolgreiche Pferdetrainer – bezeichnen einzelne Pferde als dominant, fordern, dass der Mensch der Chef sein müsse und sprechen von Rangordnung und Hierarchie in Pferdeherden. Dies scheinen Binsenwahrheiten zu sein, aber entspricht das, was den menschlichen Zuhörenden so einleuchtet, auch dem, was Ethologinnen beobachten? Ethologie ist die Bezeichnung für einen Teilbereich der Biologie, die Verhaltensforschung. Das wichtigste Arbeitsinstrument ist die Beobachtung. Sie muss präzise, beschreibend und nicht wertend sein. Das klingt jetzt vielleicht banal, aber ungeübte menschliche Beobachter interpretieren das Gesehene meist umgehend. Genaues Beobachten will also geübt werden.

Am besten lassen sich solche Beobachtungen an selbstorganisierenden Pferdegruppen in grösseren Gebieten machen – also an wildlebenden, ungezähmten Pferden. Weil der menschliche Einfluss möglichst gering ist, sind sie eine Referenz dafür, wie sich Pferde im Laufe der Evolution entwickelt haben.

Betrachten wir die häufigste und konstanteste soziale Pferdegruppe in der Wildnis: Die Familiengruppe, bestehend aus einer bis neun Stuten und einem Hengst sowie Fohlen und Jungtieren bis zum Alter von etwa drei Jahren. Wie gross die Gruppe ist und wieviele Fohlen und Jungtiere dabei sind, hängt von verschiedenen Einflussfaktoren wie dem Alter von Hengst und Stuten, dem Futterangebot, der Grösse des Streifgebietes ab. Auch das Vorhandensein von Raubtieren und allfällige Krankheiten üben einen wichtigen Einfluss aus.

HERDENCHEF – ODER DOCH NICHT?

Über die Art, wie diese Gruppen sozial organisiert sind, existieren einige Annahmen, die durch neuere Beobachtungen von Ethologinnen in Frage gestellt werden. Eine vorherrschende Vorstellung besteht darin, dass der Hengst quasi der Chef der Gruppe ist, eine Leitstute die Anführerin und dass die Gruppe in sich eine fixe Rangordnung aufweist. Schaut man etwas genauer hin, stellt man fest, dass das nicht so einfach ist. >

NICHT SCHLECHT STAUNTEN DIE FORSCHER, ALS SIE AUCH AUF GRUPPEN MIT ZWEI HAREMSHENGSTEN STIESSEN. HIER KOMMT ES OFFENBAR ZU EINEM GEWISSEN «JOB SHARING».

Die Familiengruppe wird in der Ethologie als Haremsgruppe bezeichnet, der Hengst als Haremshengst. Dieser musste sich in der Vergangenheit einmal gegenüber konkurrierenden Hengsten durchsetzen, um Stuten für sich gewinnen zu können. Diese Stuten und der Hengst paaren sich und ziehen gemeinsam Nachkommen gross, welche die Gruppe mit zwei bis drei Jahren verlassen oder verjagt werden.

Der Hengst muss wachsam und stark sein, damit er die Gruppe vor anderen Hengsten und auch vor Raubtieren schützen kann. Das ist sozusagen sein Jobprofil und das sind auch die einzigen Situationen, in denen der Hengst die Stuten als Gruppe bewegt. Leben mehrere Haremsgruppen in einem kleineren Gebiet, kommt es auch zu Begegnungen verschiedener Gruppen. Durch ausgiebiges Imponiergehabe präsentieren die Hengste ihre Stärke und suchen so riskante Kämpfe zu vermeiden.

Nicht schlecht staunten die Forscher, als sie auch auf Gruppen mit zwei Haremshengsten stiesSEN. Hier kommt es offenbar zu einem gewissen «Jobsharing».

Innerhalb der Gruppe ist das Bild wesentlich differenzierter. Hier wird ersichtlich, dass das Bild vom Gruppenchef nicht der wohl doch komplexeren Wahrheit entspricht. So konnte man auch schon beobachten, dass eine Stute durchaus paarungsbereit ist und der Hengst auch möchte, dass aber eine stärkere Stute die Paarung verhindert. Ebenso fand man heraus, dass sich Stuten auch zuweilen mit gruppenfremden Hengsten paarten, ihre Fohlen also nicht immer vom Haremshengst abstammten. Die ganze Geschichte ist also nicht immer so schematisch, einfach und klar, sondern hängt von der Per-

sönlichkeit und diversen Lebensumständen ab.

Entsprechend ist es auch mit dem, was man unter dem Begriff Rangordnung versteht. Hier kommt nun der oft gehörte Begriff «Dominanz» zum Zug. Schauen wir, was man in der Verhaltensbiologie darunter versteht:

Wird eine Konkurrenzsituation beobachtet, so notieren die Ethologen, welches von zwei Tieren sich durchsetzt. Das sind allerdings lange nicht immer aggressive Situationen, geschweige denn Kämpfe. Viel häufiger ist es so, dass feine Signale genügen und ein Tier gewährt dem anderen den Vortritt – ohne Auseinandersetzung. Um das beobachten zu können, braucht es also Konkurrenzsituationen oder begrenzte Ressourcen. Der Zugang zu Futter ist bei wildlebenden Pferden meistens nicht begrenzt. Vielleicht gibt es bessere oder schlechtere Futterpflanzen, aber allgemein eher weniger Konkurrenz um die Verfügbarkeit von Futter, jedes Pferd kann fressen. Wasser ist je nach Region und Jahreszeit mehr oder weniger zugänglich. Fortpflanzung ist eine wichtige Ressource.

Um den Rang zu bestimmen, beobachten Ethologinnen möglichst viele Begegnungen und notieren, welches von zwei Pferden sich jeweils durchsetzt. Anschliessend wird die Anzahl Begegnungen, bei denen das Pferd sich durchgesetzt hat, durch die Gesamtzahl der Begegnungen geteilt. Das ergibt dann für jedes Pferd der Gruppe einen Wert zwischen null und eins, woraus man die Rangordnung ableitet. Die Beobachtung von Familiengruppen ergab, dass sich kein Pferd immer durchsetzt, also keines zu 100% dominant ist. Welches Pferd sich im Konkurrenzfall durchsetzt, ist abhängig von der Ressource und von der



konkreten Situation. Während den einen die Nähe zu einem bestimmten Pferd wichtig ist, haben für andere gewisse Futterpflanzen oder Früchte eine wichtigere Bedeutung. Während es relativ gut gelingt, festzustellen, welche Pferde sich eher häufig und welche sich kaum je durchsetzen, ist das im Mittelfeld aber kaum klar zu bestimmen. Und es kommt auch durchaus vor, dass sich ein so errechnet rangtieferes Pferd gegenüber einem ranghöheren durchsetzt. Zudem konnte man beobachten, dass Pferde individuelle soziale Vorlieben haben und gegenseitige Nähe suchen, sich also Freundschaften bilden. Ebenso fand man keine Hinweise, dass die eher stärkeren Tiere so etwas wie Cheffunktion erfüllen.

Zieht man Schlüsse aus den bisherigen Erkenntnissen, so zeigt sich, dass man nicht von fixen Rangordnungen sprechen kann, das Gefüge innerhalb einer Haremsgruppe differenzierter ist. Was man sagen kann ist, dass sich die Pferde alle gegenseitig kennen. Deshalb schlagen einige Ethologinnen und Ethologen vor, von bilateraler Dominanz zu sprechen, welche aber wie gesagt von der konkreten Ressource und Situation abhängig ist. Einige Forscher streichen heraus, dass Pferde nicht über die geistigen Fähigkeiten verfügen, so etwas

wie ein Konzept von einer gruppenübergreifenden Hierarchie zu haben. Es ist für ihr Überleben in der Natur nicht notwendig.

LEADERSHIP

Und wie sieht es aus mit der «Leitstute»? Erfahren, vorausschauend und weise führt sie die Gruppe nicht durch Gewalt, sondern kraft ihrer Erfahrung und Kompetenz – so das zugegebenermassen schöne Bild. Dementsprechend müsste sie Verschiebungen der Gruppe auslösen und anführen. Genau das versuchten Ethologinnen bei zwei in den französischen Sevennen lebenden Pferdeherden zu beobachten. Während bei der einen Gruppe vorwiegend ältere Tiere auf der Wanderschaft vorne zogen, war das bei der anderen Gruppe nicht zu beobachten. Zudem zeigte sich, dass es nicht ein Individuum gibt, das immer vorneweg geht, sondern dass das sehr unterschiedlich sein und während der Ortsverschiebung wechseln kann. Sehr genau analysierten die Forscherinnen, welche Verhaltensweisen vor einem Aufbruch stattfanden. Offensichtlich wird der Entscheid zum Weiterzug nicht einfach von einem einzelnen Tier gefällt. Es müssen weitere Gruppenmitglieder bereit sein, mitzuziehen. Schliesslich kommt es zu

In manchen Gruppen können intensive spielerische Auseinandersetzungen beobachtet werden.

einer kritischen Schwelle von Anzahl Tieren, die aufbrechen und die ganze Gruppe setzt sich in Bewegung. Relativ oft wachsen diese «Entscheide» in der Gruppe, werden also nicht von einem einzelnen Tier gefällt.

Es kann durchaus sein, dass ältere und erfahrenere Gruppenmitglieder die Streifgebiete besser kennen und wissen, wo sich z. B. eine geeignete Wasserstelle befindet oder wo kein gangbarer Weg ist. Daraus eine Funktion einer Leitstute abzuleiten, greift nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen aber zu kurz.

Das Konzept der Dominanzhierarchie stammt vom norwegischen Biologen Schjelderup-Ebbe, der es anhand der Hackordnung von Hühnern in seiner Dissertation in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts veröffentlichte. Dieses Konzept hat sowohl in der Wissenschaft als auch unter Laien die Sichtweise auf die Organisation soziallebender Tiere geprägt. Forschungen der letzten Jahrzehnte haben aber gezeigt, dass diese reduzierte



ANZEIGE





DIE PERSÖNLICHKEIT DER EINZELTIERE HABEN EINEN WICHTIGEN EINFLUSS DARAUF, WIE DAS ZUSAMMENLEBEN INNERHALB VON GRUPPEN FUNKTIONIERT.

Sichtweise dazu führt, dass anderen wichtige Aspekte wie Bindungen, Lernverhalten und sozialer Austausch in Entscheidungsfindungsprozessen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Die Persönlichkeit der Einzeltiere und die sich ergebende Dynamik innerhalb der Gruppe haben einen wichtigen Einfluss darauf, wie das Zusammenleben funktioniert.

UND UNSERE GRUPPENGELTENEN PFERDE?

Was bedeuten nun all diese Erkenntnisse für unseren Blick auf das Zusammenleben unserer Pferde in Gruppenhaltungen? Als erstes müssen wir uns vor Augen halten, dass wir die Lebensformen nicht direkt vergleichen können.

In der Wildnis haben wir es mit weitgehend gewachsenen und relativ stabilen Familieneinheiten zu tun, bestehend aus Stuten und Hengsten, erwachsenen und jungen Tieren in einem unbegrenzten Habitat. Diesen kommen in menschlicher Haltung bei uns allenfalls gewisse Zuchtbetriebe nahe, sie sind aber in der Minderzahl. Mehrheitlich haben wir es mit willkürlich zusammengesetzten Gruppen zu tun. Sehen wir von der Aufzucht ab, sind es mehrheitlich Gruppen mit Tieren ab einem Alter von ca. drei Jahren. Während einige Betriebe nur Pferde einer bestimmten Rasse oder eines bestimmten Typs zusammen halten oder Stuten und Wallache trennen, sind andere Gruppen stärker gemischt.

Der zur Verfügung stehende Platz ist meist sehr limitiert, Witterungsschutz und geeignete Liegeflächen sind begrenzt und die Pferde leben nicht ganzjährig auf der Weide, was in der Schweiz leider selten möglich ist und so ist Futter meist ebenso eine begrenzte Ressource. Genutzte Pferde werden willkürlich aus der Gruppe genommen und wieder eingefügt; neue Pferde stossen zur Gruppe.

Dies alles stellt höhere Anforderung an Beobachtung, Wissen und Umsicht in der Gestaltung des Stalles und im Management solcher Gruppen. Eine gut gestaltete Gruppenhaltung ermöglicht den Pferden mehr Wahlmöglichkeiten und Abwechslung. Direkter Körperkontakt hat für ihr Wohlbefinden eine grosse Bedeutung.

Alle erwähnten Einschränkungen haben das Potenzial, Konflikte zu provozieren, welche so in der Natur nicht vorkommen oder ohne gefährliche Auseinandersetzung gelöst würden. Aggressives Verhalten als simple «Rangordnungskämpfe» zu klassifizieren ist deshalb völlig unzureichend.

Je nachdem entspricht die Situation der Pferde eher derjenigen der Bewohner des «Big Brother-Containers» in der gleichnamigen «Reality-TV»-Show, bei der eine zusammengewürfelte Gruppe in einem begrenzten Raum leben muss.

Auch die betreuenden Menschen spielen eine wichtige Rolle. Pflegen sie einen freundlichen und ruhigen Umgang mit den Pferden oder sind sie launisch und genervt?

FUTTER

Forschungen in Schweizer Gruppenhaltungen zeigten sehr deutlich, dass lange Fresspausen und eine geringe Anzahl Futterstellen der häufigste Auslöser von agonistischem (aggressivem) Verhalten sind. Hungergefühle macht nicht nur Menschen unleidig. Die Zahl zugänglicher Futterstellen, das Vermeiden von langen Fresspausen und der uneingeschränkte Zugang zu einer Rauhfutterquelle (Heu oder Stroh) sind also zentrale Aspekte zur Vermeidung von Aggressionen innerhalb der Gruppe.

Kraftfutter und andere sehr schmackhafte Futterquellen verursachen stärkeres Konkurrenzverhalten. Die induzierte Aufregung und begleitendes agonistisches Verhalten sind aber so augenfällig, dass dies in den meisten Gruppenhaltungen gut geregelt wird, beispielsweise durch Separierung der Tiere für die Kraftfutteraufnahme.

PLATZ UND STRUKTUR

In unseren begrenzten Verhältnissen kann das eine nicht ohne das andere betrachtet werden. Wir haben meist relativ beengte Platzverhältnisse, und von Pferden täglich begangene Böden müssen befestigt werden, was nicht immer möglich oder wünschenswert ist, weil Weideflächen wertvoll sind für die Pferde. Hier ist Kenntnis und Vorstellungsvermögen gefragt, um ein Optimum zu finden, zwischen Platz, damit sich die Pferde ausweichen können, und Struktur (Wände, Türen, Zäune,

Baumstämme, Tränken usw.), welche das Ausweichen erleichtern oder ermöglichen, Bewegungsanreize setzen und gleichzeitig verhindern, dass die Pferde zu schnell werden und sich verletzen. Die Gestaltung hängt auch von der Anzahl in der Anlage lebender Pferde ab. Sind es viele, braucht es weniger Unterteilungen.

Die Betreuenden sind gefordert zu beobachten, was, wie, wann zwischen den Pferden abläuft.

SOZIALES

Wie bei den wildlebenden Pferden kann auch in Gruppenhaltungen beobachtet werden, dass die Pferde individuelle Vorlieben für andere Pferde haben. Im günstigen Fall sind diese gegenseitig. Manchmal ist diese Bindung so eng oder auch unsicher, dass die beteiligten Tiere starke Verlustängste zeigen, wenn das Partnertier fehlt.

Es kommt auch vor, dass ein Pferd ein anderes von den Gruppenmitgliedern abschirmt und versucht, keine anderen Kontakte zuzulassen. Solche Situationen bedeuten für beide Beteiligten Stress.

In gemischtgeschlechtlichen Gruppen kann es vorkommen, dass sich gewisse Wallache teilweise wie Hengste benehmen. Sie schirmen z. B. eine Gruppe von einem «Konkurrenten» ab, treiben andere Pferde zusammen oder «decken» Stuten.

In reinen Stutengruppen kann auch beobachtet werden, dass gewisse Stuten sich hengstartig benehmen. In manchen Gruppen gibt es Individuen, welche bei Konflikten an-

derer Pferde dazwischen gehen und so die Auseinandersetzung beenden.

Diese Aufzählung an möglichen sozialen Begegnungen ist nicht abschliessend. Was in welcher Ausprägung vorkommt, hängt von der Persönlichkeit der Gruppenmitglieder, der resultierenden Gruppendynamik, der Fütterung, den räumlichen Gegebenheiten, dem Gesundheitszustand der Pferde und der Betreuung der Gruppe ab. Die diversen sozialen Begegnungen innerhalb einer Pferdeguppe auf ein einfaches Rangordnungsprinzip zu reduzieren, birgt die Gefahr, die wahren Zusammenhänge und Gründe für aggressives Verhalten zu verkennen.

Ausreichend weich eingestreute Liegebecken und eine vertraute soziale Struktur sind auch wichtig, damit alle Pferde liegend schlafen können. Ist beides vorhanden, kann es durchaus sein, dass alle Pferde gleichzeitig ruhen.

Eine besondere Herausforderung ist die Integration neuer Pferde in eine bestehende Gruppe. Sie birgt das Risiko von ernsthaften Verletzungen und sollte aus diesem Grund mit Bedacht angegangen werden. Ein gutes und relativ sicheres Vorgehen ist es, Neulinge in einem abgegrenzten Bereich mit vielen Kontaktmöglichkeiten zur Gruppe zu halten. Hat sich die erste Aufregung nach einigen Tagen gelegt, kann man das neue Pferd mit einem möglichst sozialen und wenig aggressiven Gruppenmitglied zusammenbringen und es zusammen mit diesem «Götti» die neue Stallumgebung erkunden lassen, wenn die anderen Pferde z. B. auf der Weide sind. So

kann es sich mit den neuen Gegebenheiten vertraut machen und eine erste Beziehung mit einem Gruppenmitglied aufbauen. Zusammen mit diesem kann es dann in die Gruppe integriert werden. Dieser Prozess kann sehr unterschiedlich lange dauern. Lebte ein Pferd vorher jahrelang in einer Einzelboxe, ist es besser, wenn es sich zwi-schendurch alleine wieder erholen kann. Es braucht Kondition und Übung, sich rund um die Uhr mit Sozialpartnern auseinanderzusetzen.

In diesem Zusammenhang kommt es auch immer wieder zu Problemen. Für die Lösung ist eine genaue Beobachtung nötig – wo ist es zu eng, welche Ressource ist umkämpft, welche Tiere sind gestresst, welche reagieren aggressiv. Daraufhin werden die Struktur und das Management angepasst und beobachtet, ob sich die Änderungen wie gewünscht auswirken. Dies kann durchaus einige Zeit dauern; etwas Geduld ist also angebracht.

Die Natur zeigt uns, dass das soziale Verhalten der Pferde vielgestaltig ist und dementsprechend auch das soziale Gefüge in unseren Gruppenhaltungen. Ein offener, genau beobachtender und nicht wertender Blick auf das Sozialverhalten ermöglicht angepasste Lösungen bei Problemen, deren Ursache meistens in den vom Menschen verursachten Einschränkungen besteht. Diese müssen wir den Pferden so anpassen, dass sie damit zurechtkommen. Profitieren davon können unsere Pferde und als Folge davon nicht zuletzt auch wir selber.

RUTH HERRMANN

ANZEIGE

AUSGEZEICHNETE PFERDEHALTUNG:

**24h Gruppenhaltung
und permanenter Auslauf**



**Für täglichen
Auslauf in der Gruppe**





www.tierschutz.com/pferde

Die Athletik aus dem Training in die Herde tragen: Dieser Hengst zeigt das optimale Bewegungsmuster eines funktionell trainierten Pferdes und demonstriert so seine Stärke und Präsenz.



GEMEINSAM STARK

Die Qualität des Trainings entscheidet nicht nur über das Wohlbefinden und die Gesunderhaltung des Pferdes, sondern auch über die Beziehung zwischen Pferd und Ausbilder.

Das Pferd ist ein Flucht- und Herdentier. In der Herde findet es seit Jahrtausenden Schutz und Sicherheit. Die Herde funktioniert über die soziale Struktur, also über die Hierarchie: Die innere Führung der Herde liegt bei der Leitstute – ihre Prägung basiert auf dem genetischen Erbgut, das sie auch an ihre Tochter weitergibt. Der Leithengst dagegen schützt die Herde von aussen. An dieser Ursprünglichkeit hat auch die Domestizierung unserer Reit- und Zuchtpferde nichts geändert.

Die Position eines Pferdes in der Herde ist unter anderem stark abhängig von seiner körperlichen Verfassung. Schnelligkeit, Wendigkeit oder Athletik sind für ein Fluchttier von

grösster Bedeutung. Qualitäten, die beim funktionellen Training wie der Schiefen-Therapie® oder dem «Anatomisch Richtigen Reiten» (ARR) gefördert werden.

Das Prinzip der Mini-Herde

Jede Kommunikation zwischen Mensch und Pferd verhält sich nach dem Herdenprinzip. Mit seinem Pferd eine funktionierende Mini-Herde zu bilden, kann jedoch nur dann erfolgreich sein, wenn die Kommunikation nicht auf Unterordnung basiert, sondern auf Gymnastizierung, die dem Pferd grundsätzlich ein positives Körpergefühl und Selbstvertrauen vermittelt. So sorgt gutes Training für eine bessere Durchblutung, es aktiviert den Stoffwechsel und beeinflusst die Ausschüttung sogenannter Glückshormone – im Gegensatz zum unphysiologischen Training, bei dem das Pferd im Fluchtmodus verbleibt und das Stresshormon Adrenalin freisetzt.

Das Pferd wird das körperliche und mentale Gefühl aus dem funktionellen Training mit «seinem Menschen» positiv verknüpfen und sich letzterem immer wieder vertrauensvoll anschliessen wollen. Es entsteht eine Mini-Herde aus Pferd und Mensch.

Körpersprache und Einwirkung

Ein Rundpaddock, dessen Begrenzung mindestens bis auf Schulterhöhe des Pferdes reicht, bietet ideale Trainingsbedingungen. Die Hilfsmittel – eine kurze Longe, eine leichte Fahrpeitsche und ein fest sitzender Kappzaum – ermöglichen es dem Ausbilder, dem Pferd mit einer klaren Körpersprache entgegenzutreten, was einem Verhalten innerhalb der natürlichen Herde entspricht. Bereits kleine, bewusst geführte Bewegungen des Longenführers, leichtes Touchieren mit der Peitsche im Schulterbereich kombiniert mit gezielten Impulsen am Kappzaum haben einen effektiven Einfluss auf die Balance und den Bewegungsablauf des Pferdes. Durch das systematisch erarbeitete Gleichgewicht wird dem Pferd Stabilität und Sicherheit vermittelt: Dies ist die Basis des Vertrauens zum Leittier Mensch. Es sind die Ruhe und die Nachvollziehbarkeit der Körpersprache des Menschen, gepaart mit dem kontinuierlichen Blickkontakt, die Mensch und Pferd zu einer harmonischen Mini-Herde verschmelzen lassen.

Körperbewusstsein und mentale Stärke

Durch das funktionelle Training gewinnt das Pferd an Kraft, Losgelassenheit und Selbstbewusstsein. Es vertraut seinem Körper und kann seine Athletik voll entfalten. Mit einfachen und für das Pferd leicht nachvollziehbaren Signalen leitet der Mensch neue Bewegungsmuster des Pferdes ein – auch unter dem Sattel. Es gibt keinen Zwang, sondern nur Einladungen, denen das Pferd vertrauensvoll folgt und für die es mit einem positiven Körpergefühl belohnt wird.

Es entsteht eine positive Bindung zwischen Pferd und Mensch, welche niemals über verbreitete Methoden erreicht

werden kann, die sich den Respekt eines Pferdes mittels Unterordnung und Kadavergehorsam verschaffen. Sich vom Pferd abzuwenden, es wiederholt von sich wegzuschicken und seine unaufgeforderte Annäherung als Dominanzgebaren zu verstehen, hat nichts mit pferdegerechter Kommunikation zu tun und ist für das Pferd in seiner Natur auch nicht nachvollziehbar, will man zu ihm eine ehrliche und angstfreie Verbindung aufbauen.

Selbstbewusst in die Pferdeherde

Die körperliche Veränderung, verbunden mit mentaler Sicherheit, spiegelt sich im täglichen Verhalten eines geradegerichteten Pferdes wider. Die Tragweite des funktionellen Trainings zeigt sich daher auch innerhalb der Pferdeherde – sei es beim Weidegang in der Gruppe oder in der Herdenhaltung: Bereits wenige Trainingseinheiten führen nach unseren langjährigen Beobachtungen dazu, dass die Tiere innerhalb ihres angestammten Gefüges selbstbewusster auftreten und eine höhere Position in der Herde einnehmen.

«Horsemanship» richtig verstanden

Pferdeausbildung bedeutet, dass jede Anforderung, die wir an das Pferd stellen, auf der Basis von Fairness, Verantwortung und Bescheidenheit vollzogen werden sollte. Jeder, der ein Pferd besitzt, sollte lernen, dass er allein die Verantwortung für dieses Lebewesen trägt. Diese Verantwortung bedingt, sich als Mensch besser in das Lebewesen Pferd hineinzuversetzen; zu verstehen, warum ein Pferd so und nicht anders reagieren kann. Voraussetzung dafür ist, dass er sich um mehr Wissen um die Biomechanik und um einen vernünftigen und gesunden Umgang mit dem Pferd bemüht. «Horsemanship» sollte kein Modewort mehr sein, sondern es sollte das Vertrauen und die natürliche Bindung in der Mini-Herde von Ausbilder und Pferd fördern.

GABRIELE RACHEN-SCHÖNEICH
UND KLAUS SCHÖNEICH

Gezieltes Einwirken mit sanften Hilfen: Ein Pferd, das Wohlbefinden, Kraft und Gesundheit aus dem Training schöpft, wird seinem Ausbilder vertrauen und folgen.



Fotos: Melina Häfeli, Mareisa Mader

Gewaltfreie Verständigung basiert auf dem Verständnis des Menschen, warum sein Pferd so und nicht anders reagieren kann.



Die Fütterung der Pferde ist eine der grossen Herausforderungen in der Pferdehaltung.



SPEZIAL

VORBILDLICHE PFERDEHALTUNG

Innovative Haltungsformen liegen im Trend. In Aktivställen werden Pferde mit verschiedenen Funktionsflächen zu stetiger Bewegung motiviert. Das fördert das Wohlergehen, doch die dazu erforderlichen Bauten stehen oft im Widerspruch zum Kulturlandschutz und der Raumplanung. Pro Pferd unterstützt deshalb die Forschung nach praxistauglichen Lösungen und engagiert sich beim Label «Der gute Stall», das alljährlich vorbildliche Pferdehaltung auszeichnet.

Der Bewegungs- und Verdauungsapparat von Pferden ist auf kontinuierliche Fortbewegung und Nahrungsaufnahme ausgerichtet. Denn unter ursprünglichen und natürlichen Bedingungen laufen Pferde im Herdenverband über 15 Stunden und mehr als 10 Kilometer pro Tag. Heutige Haltungsformen verunmöglichen dies, speziell auch in der Schweiz. Angesichts unserer Siedlungsdichte fehlen schlicht die Flächen, auf denen sich Pferde stundenlang fortbewegen und ernähren können. Deshalb braucht es innovative Ideen, um ihnen trotzdem möglichst

naturnahe Gegebenheiten zu bieten. Ein Ansatz dazu sind sogenannte Aktivställe oder Paddock-Trails. Diese strukturieren den zur Verfügung stehenden Platz und teilen ihn in verschiedene Funktionsflächen wie Fütterungsstellen und Tränken auf. Vor allem bei ganzjähriger Nutzung müssen die Flächen aber befestigt sein, weil sonst der Boden zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wird. Allein, eine herkömmliche dauerhafte Befestigung auf Fruchfolgefächern steht dem Interesse des Kulturlandschutzes entgegen und ist gemäss Schweizer Gesetzgebung auch nicht zonenkonform.

Fotos: Thomas Frei



MASTERARBEIT MIT INTERESSANTER FRAGESTELLUNG

Eine Masterarbeit, die von der Stiftung Pro Pferd und der Sandgrueb-Stiftung unterstützt wird, geht nun einer interessanten Fragestellung nach: Wie kann der Boden von Paddock-Trails und vergleichbaren Systemen auf naturnahe Weise befestigt werden, sodass sowohl die Anforderungen des Bodenschutzes als auch des Tierwohls erfüllt werden? Und wie ist eine allfällige spätere landwirtschaftliche Nutzung als Fruchfolgefächern wieder möglich? Bezüglich der bodenkundlichen Thematik liegt die wissenschaftliche Begleitung der Arbeit bei Rainer Schulin (ETH Zürich), bezüglich der haltungsspezifischen und für das Tierwohl relevanten Aspekte bei Iris Bachmann (Agroscope Avenches). Sie wollen Antworten mittels einer Modellanlage finden, in der mehrere mögliche Befestigungsarten (Ecoraster, Sand, Kies oder neu zu entwickelnde Bodenbefestigungen) geprüft werden. Bis erste Resultate vorliegen, braucht es freilich noch etwas Geduld. Das Projekt ist erst dieser Tage angelaufen, ausgelegt ist es zudem bis ins Jahr 2024.

Fragen zu Haltungsformen von Pferden sind jedoch nichts Neues. Schon 1929 forderte der Dresdener Verein «Pferdewohl» im Merkblatt «Des Pferdes Bitte»: Pferde sollen sich im Stall frei bewegen können. Dass Pferde zumindest im Stall nicht mehr angebunden werden dürfen, schreibt bei uns die Tierschutzverordnung seit gut zehn Jahren vor. Nicht an-

Das Wohlbefinden der Pferde muss nicht teuer sein: Der mit einem Seil umwickelte Balken eignet sich bestens zur Fellpflege.

Auf der Suche nach einem Pensionsplatz gehören Weiden wie hier auf dem Fichtenhof in Laufen BL zu den wichtigen Kriterien.



gebunden zu sein und ausreichend Bewegung auf strukturierten Funktionsflächen sind allerdings nur zwei Aspekte eines guten Pferdestalls. Lang ist deshalb der Kriterienkatalog, der zum begehrten Label «Der gute Stall» führt. Ideell unterstützt von Pro Pferd, wurde dieses in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Tierschutz STS heuer bereits zum vierten Mal vergeben. Das in Form eines schweizerweiten Stallwettbewerbs, der alle Aspekte einer Stallanlage überprüft. 13 Pferdebetriebe haben diesmal die Auszeichnung mehr als verdient.

FUNDIERTES WISSEN ERSETZT HOHE KOSTEN

Ob Pensionsstall, Altersweide oder Zuchtstätte: An jedem einzelnen Ort drückt sich das Engagement der Stallbetreiber aus, den Pferden eine höchstmögliche Qualität an sozialem und gesundheitlichem Wohlbefinden zu bieten. Denn zur Fünfsterne-Unterkunft wird ein Stall erst, wenn die Stallbetreiberinnen und -betreiber sich Gedanken machen, mit welchen Verbesserungen für mehr Komfort gesorgt werden kann. Das geht weit über die gesetzlich vorgegebenen Mindestanforderungen hinaus. Kostspielige bauliche Massnahmen sind dazu nicht einmal unbedingt notwendig, vielmehr gefragt ist fundiertes Wissen über die Bedürfnisse unserer Equiden. Nur schon eine Heuraufe aus Baumstämmen, ein Sandplatz zum Wälzen und Scharren oder eine Pferdetoilette aus Hackschnitzeln können zum Label «Der gute Stall» beitragen. Denn beispielhafte Haltungsformen und innovative Detaillösungen für die verschiedenen Stallsysteme sollen durch den Stallwettbewerb bekannt gemacht werden. Das spornt zur laufenden Verbesserung der Pferdehaltung an.

Heute gehört bei der Boxenhaltung das Angebot eines Paddocks zum Standard einer modernen Haltungsform. Und bei der Gruppenhaltung erlebt der Ausbau zu Aktivställen



Die Plakette
«Der gute Stall» ist
Ausdruck vorbildlicher
Pferdehaltung.

eine immer stärkere Verbreitung. Ungebrochen ist zudem der Trend der letzten Jahre, Pferde nicht nur sicher und gesund unterzubringen, sondern ihnen auch mehr Anreize zu vermitteln. Für viele Besitzer und Besitzerinnen wird es immer wichtiger, dass bei ihren Pferden nicht nur während ihrer Anwesenheit für Aktivitäten gesorgt ist. Weide und 16 Stunden Fresszeit sind die Hauptkriterien, nach denen ein Stall ausgewählt würde, ist landauf, landab immer wieder zu hören. Aktivställe werden deshalb zusehends beliebter. In diesen müssen die Pferde und Ponys ihr Futter wie in der Natur Schritt für Schritt suchen. Eine individuelle Fütterung von Schmalhans und Dickerchen in der Gruppe ist und bleibt dabei eine zentrale Herausforderung. Wo genügend Platz wie z. B. auf dem Bipperhof vorhanden ist, teilt Daniel von Ins deshalb die leicht- und schwerfütterigen Pensionäre in getrennte Gruppen auf.

Über Futterautomaten lassen sich in Aktivställen die Rationen präzise steuern.



OPTIMALES KLIMA STATT DICKER LUFT

Ausreichend Bewegung, Sozialkontakt und über den Tag portionierte Fütterung sind Punkte, über die wohl am meisten gesprochen und geschrieben wird. Einer eingehenden Betrachtung unterzogen wird bei der Begutachtung für den Wettbewerb in allen Ställen aber auch die Luft, das Licht, die baulichen Gegebenheiten, die Hygiene. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen seit Längerem, dass der Stallluft besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist. Schmutzpartikel und Mikroorganismen wie Schimmelpilze gelten als Risikofaktoren für die Entstehung von Atemwegserkrankungen. Der «Brennpunkt Pferd 2021» der Berner Fachhochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften im Nationalen Pferdesportzentrum Bern widmet sich dem Thema. Und um die Staubentwicklung im eigenen Stall zu reduzieren, haben Anita und Franz von Holzen auf dem Hof Windleten in Ennetmoos sogar einen selber entwickelten Wasservernebler aufgehängt. Eine der vielen guten und erfolgreichen Ideen, die letztlich zum Label «Der gute Stall» führen.

Mit pferdeaffinen Stallbauten werden die Voraussetzungen für ein möglichst artgerechtes Stallleben geschaffen, am wichtigsten bleibt aber immer noch der täglich mehrfach stattfindende Kontakt zwischen Mensch und Pferd. Das Stallpersonal hilft durch sein Verhalten während der Stallarbeiten mit, bei den Pferden Vertrauen aufzubauen – die Grundlage für eine sichere Partnerschaft. Messbar ist das nicht, sichtbar aber sehr wohl. Wie etwa in jenem irischen Rennpferdestall, in dem der Trainer bewusst ausschliesslich gemächlich arbeitende Pfleger einstellt, um seine Pferde durch hektisches Treiben nicht in Unruhe zu bringen.

Aus den Betrieben, die sich für den Stallwettbewerb 2020 angemeldet haben, sind nach Vorprüfung und sorgfältiger Bewertung vor Ort letztlich 13 Ställe in vier Kategorien ausgezeichnet worden. Die Plakette «Der gute Stall» ist Ausdruck davon und zeigt, dass sich hier die Pferde nicht nur (sorgen-) frei bewegen, sondern auch wohlfühlen können.

STIFTUNG PRO PFERD

WERDE GÖNNERMITGLIED IM VEREIN PRO PFERD!



Mit deiner Mitgliedschaft im Verein Pro Pferd leistest du einen wichtigen Beitrag in der wissenschaftlichen und praxisbezogenen Forschung zum Wohle des Pferdes. Davon profitiert auch dein Pferd und bringt dir selber viele Vorteile:

- Du engagierst dich direkt für die Forschung zum Wohle des Pferdes.
- Du bekommst Fachmagazine mit Beiträgen zu Pro Pferd kostenlos zugestellt (jeweilige Ausgabe).

- Du wirst zum Herbst-Symposium und anderen Seminaren mit wertvollen, wissenschaftlichen und praktischen Informationen rund ums Pferd eingeladen.
- Du wirst jährlich über die laufenden Forschungsprojekte informiert.
- Du kannst deinen Gönnerbeitrag an den Steuern abziehen. Denn Pro Pferd ist eine steuerbefreite Non-Profit-Organisation und untersteht der eidgenössischen Stiftungsaufsicht.

Das Anmeldeformular für die Mitgliedschaft im Verein Pro Pferd und weitere Informationen zu den laufenden Forschungsprojekten findest du unter:

www.stiftungpropferd.ch